

[www.rhetorik.ch](http://www.rhetorik.ch) aktuell: (4. Februar, 2006)

## Eskalation nach Karikaturen



Was ist wichtiger, Pressefreiheit oder die Sensibilität mit religiösen Gefühlen? Wo sind die Grenzen von Kunst oder Satire? Darf man sich von religiösen Fanatikern erpressen lassen? Wie können im Zeitalter der globalen Medien verschiedene Weltanschauungen, Religionen und Kulturen friedlich zusammenleben? Wo sind die Grenzen der Redefreiheit?

Karikaturen in einer dänischen Zeitung haben diese Fragen wieder aktuell gemacht.



Quelle: SN vom 2. Februar 2006

Die dänische Zeitung "Jyllands-Posten" hatte Ende September 12 Karikaturen des **Propheten Mohammed** veröffentlicht. Eine der Karikaturen zeigte Mohammed mit einem Turban in Gestalt einer Bombe mit brennender Zündschnur. Auf einer weiteren Zeichnung hat er ein Schwert in der Hand.

Die Zeitung wollte so für Meinungsfreiheit und gegen den Druck von Islamfundamentalisten demonstrieren. Es war aus Solidarität mit einem Schriftsteller publiziert worden, der für sein Buch über den Propheten Mohammed keinen Verleger finden konnte.

Die Aktion wurde Ende Januar 2006 zu einem Politikum. Es gab Proteste, Demonstrationen, Flaggenverbrennungen. Konsulate wurden angegriffen. Dänische Produkte wurden boykottiert.

Die dänische Regierung lehnte aber eine Entschuldigung ab und weigerte sich, Druck auf "Jyllands Posten" auszuüben. Der dänische Ministerpräsident Rasmussen verteidigte die Karikaturen als Ausdruck der Pressefreiheit. Im Westen seien die Medien unabhängig von der Regierung.

Die Zeitung rechtfertigt die Veröffentlichung mit der in Dänemark geltenden Meinungsfreiheit. Die Publikation sollte auch gegen Selbstzensur bei islamischen Themen Eine Beleidigung des Islams und dessen Propheten sei in keiner Weise beabsichtigt. Schlussendlich entschuldigte sich die Zeitung. Der Chefredakteur des "Jyllands-Posten", Carsten Juste, erklärte, die Zeichnungen

hätten nicht gegen dänische Gesetze verstossen, aber unzweifelhaft viele Muslime beleidigt.



Proteste im Gaza Streifen.

Die unerwartet starken Proteste hatten zur Folge, dass die Karikaturen noch weiter verbreitet wurden. Verschiedene Zeitungen in Europa haben die Zeichnungen nachgedruckt. Aus Solidarität mit der dänischen Zeitung. Die umstrittenen Werke haben es inzwischen auf einige Titelseiten geschafft: Die "Welt" druckte heute eine der Karikaturen auf ihrer Seite Eins, andere weiter hinten im Blatt, die französische Zeitung "France Soir" übernahm ebenfalls einige der Zeichnungen. Das brauchte Mut. Ein französischer Redaktor wurde gefeuert. Die online Version der Zeitung ist seit dem 3. Februar offline. France Soir war aber finanziell in Schwierigkeiten. Auch der Chefredakteur der jordanischen Zeitung "Shihan" liess drei Cartoons drucken und stellte in die Frage: Was ist schlimmer? Solche Bilder oder Selbstmordanschläge? Seine Herausgeber antworteten mit seiner sofortigen Entlassung.

Die Karikaturen sind unterdessen auf dem Internet leicht zu finden. (Zum Beispiel [auf dieser Seite](#), [5. Februar: die Seite ist offline] die zensuriertes oder Material von untergegangenen Webseiten sammelt. Einer der [Blogs über Presse und Redefreiheit](#), der die Karikatur gezeigt hatte, war die ersten Februar Tage offline). Die Zeichnungen haben sich rasant verbreitet. Da sie zensuiert oder selbstzensuriert sind, finden sie sich auf Seiten, die zensuireertes Material sammeln. Die Zeichnungen könnten nun auch als **Symbol für die Pressefreiheit** verewigt worden sein. Analog zu Fahnenverbrennungen hat das Weiterverbreiten der Bilder einen Symbolcharakter erlangt.

Immer mehr Bilder wurden im Netz gezeigt. Nicht nur bei "Free Republic", sondern auch auf den Seiten des belgischen "Brussels Journal" und in verschiedenen Weblogs und Foren, in denen intensiv über Meinungsfreiheit, Ehrverletzung und religiöse Toleranz diskutiert wird. Sie waren von keinem Zensor zu stoppen. Im Gegenteil. Der religiöse Fanatismus hat die Neugier an den Bildern noch erhöht.

Wir vermuten, dass der nachträgliche Wirbel um die fragwürdigen Bilder die Verbreitung enorm gefördert hat. Im Zeitalter des Internets müssen wir uns bewusst bleiben, dass Zensur im Netz beinahe unmöglich ist. Selbst totalitäre Staaten und Fanatiker mussten erkennen, dass sich die Verbreitung von Informationen kaum noch stoppen lässt.

Bei satirischen Bilder über den Papst oder Christus, gab es bei Darstellungen schon früher zur grundsätzlichen Frage, wo die Grenzen zwischen Satire und Kunst sind. In Frankreich wehren sich Verfechter der Meinungsfreiheit und Anhänger Voltaires gegen die Maulkörbe und die Versuche, die Medien zu zensurieren.

## Reaktionen: Quellen: [Swissinfo](#) und **Regula Stämpfli**:

- Der "Tages-Anzeiger": "Der Fall taugt als Lehrstück, wie explosiv in Zeiten des islamistischen Terrorismus das Verhältnis zwischen dem Westen und der islamischen Welt ist - und welche Verantwortung die Medien im 'global village' haben. Meinungsfreiheit, das steht ausser Frage, gehört zum Kern demokratischer Gesellschaften, sie ist ein Grundrecht, an dem nicht gerüttelt werden darf. (...) Nach westlichem Wertekodex sind die zwölf Karikaturen allenfalls geschmacklos. Für Muslime aber verstossen sie gegen das Verbot, den Propheten zu verunglimpfen. Das heisst nicht, dass man die Karikaturen (im Westen) nicht drucken darf, ihrer Wirkung aber muss man sich bewusst sein."
- **Peter Studer**, der Präsident des Schweizer Presserates, sieht beim Betrachten der Karikaturen des Propheten keine herabsetzende Missachtung von Mohammed oder des Gottesglauben: "Es wird nämlich jener Mohammed karikiert, auf den sich gewalttätige Islamisten berufen." Für Studer ist es also offensichtlich nicht jener Mohammed, der von den führenden Gelehrten des Islams und von der überwiegenden Mehrheit der Muslime verehrt wird.
- Der Schweizer Karikaturist **Chappatte** meinte, in diesem Fall sollten sture Prinzipien-Positionen vermieden werden, damit eine Diskussion stattfinden könne. "Für mich als Pressekarikaturist ist die Meinungsfreiheit unverzichtbar. Und im Islam ist die Abbildung des Propheten Mohammed absolut verboten, was ebenso unverzichtbar ist." Die Motive hinter den dänischen Karikaturen hingegen sind auch für Chappatte zweifelhaft. Für ihn bestand das Ziel darin, ihn zu zeichnen, weil es eben verboten ist. "Es ist, wie wenn man den Muslimen gesagt hätte: 'Schaut, das hier ist Euer Tabu! Ich hingegen kann damit machen, was ich will.' Das ist natürlich eine Provokation."
- Der britische "**Guardian**" schrieb, das Recht auf freie Rede sei kein Recht auf freie Beleidigungen. "Zeitungen werden nicht dazu gezwungen, beleidigendes Material zu veröffentlichen, nur weil es umstritten ist".
- Für den muslimischen Schweizer Intellektuellen **Tariq Ramadan** sollte die Situation aus beiden Blickwinkeln betrachtet werden. "Wir müssen sehr vorsichtig sein und zu den Moslems sagen: 'Schaut, nehmt einen kritischen intellektuellen Abstand ein, macht keine Überreaktionen. Sagt ihnen, dass das gegen eure Grundregeln verstösst und dass es nicht der Weg ist, wie man die Meinungsfreiheit verwenden sollte", erklärt er gegenüber swissinfo. Andererseits meint er, dass man trotz der Meinungsfreiheit respektvoll mit anderen Menschen umgehen sollte. "Sie müssen verstehen, dass sich die europäische Gesellschaft gewandelt hat. Nun leben Millionen von Muslimen in diesen Ländern. Und diese fügen der europäischen Kultur eine neue Sensibilität hinzu."
- Auch der **Vatikan** zum Cartoonstreit geäussert. Die Karikaturen Mohammeds seien falsch.

Die Meinungs- und Redefreiheit enthalte kein Recht, die religiösen Gefühle der Gläubigen zu verletzen. (Quelle: Spiegel).

- Der pakistanische Schriefftsteller **Ibn Warraq** schreibt im "Spiegel": "Die in der dänischen Zeitung "Jyllands-Posten" veröffentlichten Karikaturen werfen die wichtigste Frage unserer Zeit auf: die Frage nach der freien Meinungsäusserung. Lassen wir uns im Westen in die Enge treiben durch Druck von Gesellschaften, die einer mittelalterlichen Gesinnung anhängen? Oder sind wir bereit, unser wertvollstes Freiheitsgut zu verteidigen: die freie Meinungsäusserung, eine Errungenschaft, für die Tausende ihr Leben geopfert haben? Ohne das Recht der freien Meinungsäusserung kann eine Demokratie nicht lange überleben - ohne die Freiheit zu diskutieren, unterschiedlicher Meinung zu sein, sogar zu beschimpfen und zu beleidigen. Es ist eine Freiheit, der die islamische Welt so bitter entbehrt, und ohne die der Islam ungefochten verharren wird in seiner dogmatischen, fanatischen, mittelalterlichen Burg; verknöchert, totalitär und intolerant. Ohne fundamentale Freiheit wird der Islam weiterhin das Denken, Menschenrechte, Individualität, Originalität und Wahrheit ersticken.
- **Kofi Annan**: "Ich teile die Pein der muslimischen Freunde, die die Karikaturen als Beleidigung ihrer Religion empfinden, aber ich bitte sie, die Entschuldigung von Jyllands-Posten anzunehmen. Ich respektiere genauso die Redefreiheit, aber selbstverständlich ist diese niemals absolut sondern zu ihr gehören Verantwortung und Urteilsvermögen".
- Zitat aus der Zeitung "**De Volkskrant**" aus Den Haag: "Auch wenn der ganze Protestlärm zu einem guten Teil aus Pflichtnummern besteht, gibt es genug Gründe für Europa, deutlich zu machen, dass hier ein zentrales Stück unserer Demokratie auf dem Spiel steht, die freie Meinungsäusserung. Es kommt nun darauf an, den Rücken gerade zu halten und nicht einzugehen auf den Ruf nach offiziellen Zurechtweisungen und politischer Einmischung, wie er vor allem von Regimes und Gruppen kommt, die mit Freiheit und Toleranz nicht sehr viel zu tun haben. Natürlich ist die Pressefreiheit nicht unbegrenzt und ist Kritik an den Mohammed-Karikaturen erlaubt. Wer meint, dass sie die Grenzen des Erlaubten überschreiten, wende sich an einen Richter. Das sind die demokratischen Spielregeln. Leider sind in Europa schon wieder weiche Knie zu sehen."
- Die USA haben den Abdruck von Mohammed-Karikaturen in europäischen Zeitungen verurteilt: Diese Karikaturen seien für moslemische Gläubige wirklich verletzend, sagte US-Aussenamtssprecher **Justin Higgins** heute in Washington. Die Pressefreiheit müsse mit Verantwortung ausgeübt werden, fügte Higgins hinzu. Es sei nicht akzeptabel, in dieser Weise religiösen und ethnischen Hass hervorzurufen. Die US-Regierung setzt sich nach Higgins' Worten für "Toleranz und Respekt für alle Gemeinschaften" ein.
- Der **Spiegel** kommentiert die Reaktionen: "Die Rügen gegenüber den dänischen Diplomaten wirkten deshalb weniger als echte Empörung denn als ein Anbiedern an die

eigenen Völker. Gegen diese haben die arabischen Regime seit langem einen schweren Stand. Sie klammern sich an die Macht und bestrafen jede Auflehnung streng, nicht selten mit Folter. Während Widerstand in den sechziger Jahren von links kam, sind die Oppositionellen heute fast ausnahmslos Muslimbrüder und Islamisten. Genau diese hatten jedoch den Protest gegen die Karikaturen initiiert. Kairo, Damaskus, Riad, Sanaa, Tripolis und all die anderen arabischen Regime können nur hoffen, dass sich die angestaute Wut des kleinen Mannes, welche er nun so lautstark gegen das kleine Dänemark äussert, nicht bald gegen sie selbst richtet."

- Die Zeitung "**Trouw**" aus Den Haag: "Journalisten bieten Entschuldigungen an, werden entlassen oder üben sich in Selbstzensur. In Deutschland gab es in den 30-er Jahren einen Begriff dafür: 'Einschüchterung'. Das beschreibt genau, was zur Zeit passiert. Langsam und schleichend. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, ob man Verständnis hat für Muslime, die sich durch die Karikaturen verletzt fühlen. Und auch nicht darum, wie vernünftig es ist, die Zeichnungen zu veröffentlichen oder wie geschmackvoll (und geistreich) sie sind. Darüber muss man unterschiedlicher Ansicht sein dürfen. Es geht darum, dass es unannehmbar ist, wie einige Muslime und Regierungen ihre Gefühle ausdrücken. Respekt vor der Religion kann nicht erzwungen mit Einschüchterung durch diejenigen, die keinen Respekt vor der Freiheit haben. Und tatsächlich - Entschuldigungen stellen die Welt dann auf den Kopf."
- Die Berner Politologin **Regula Stämpfli** schreibt im "Winterthurer Stadtblatt": "Das Übermächtig-Werden der religiösen Gewalten auf Kosten aller anderen politischen Faktoren ist ein Pulverfass. Selbst wenn es in zunächst harmloser Form eines Disneylands daherkommt. Denn die Heilige Schrift oder auch ein Prophet mögen zwar vielleicht gute spirituelle Ratgeber sein, dürfen aber nicht mehr von Menschen zur Politik gemacht werden. Denn dann ist die Zerstörungskraft irrsinniger Religionsmörderien nicht mehr weit. " [\[PDF\]](#)

---

**Carte blanche:** Stadtblatt, Donnerstag, 2. Februar 2006

---

Das Übermächtig-Werden religiöser Gewalt auf Kosten anderer Faktoren ist ein Pulverfass:

**Beten für, aber nicht als Politik.**



Bild: Michael Conrus

**K**ürzlich sah ich in einer englischen Zeitung folgenden Comic: Eine amerikanische Touristengruppe macht sich auf den Weg in den Himmel. Dort treffen sie auf zwei Wegweiser. Einer vom lieben Gott, der andere vom Teufel montiert. Die göttliche Wegtafel weist «Zum Himmel» und die teuflische «Zum Themenpark McJesus Paradise». Dreimal dürfen Sie raten, welchen Weg die amerikanische Touristengruppe einschlägt. Der künstliche Himmel füllt sich mit Menschen, und der Teufel lacht sich ins Fäustchen.

■ ■ ■

Die Ironie dieser Geschichte ist, dass sie mittlerweile nicht nur als Comic, sondern schon fast in der Wirklichkeit zu haben ist. So berichtet der britische «Guardian» am 4. Januar, dass amerikanische Evangelisten ein biblisches Disneyland in

Park sich quasi nordöstlich der Bergpredigt erstreckt, reizt zum Schmunzeln. Doch eigentlich ist die Idee ökonomisch und medial perfekt. Denn was spricht dagegen, statt Mickey Mouse Judas ans Eingangstor zu stellen und ihn brav die Tickets abstempeln zu lassen? Was spricht gegen über Wasser rollende Treppen, damit alle Besucher wenigstens virtuell «nachempfinden» wie es ist, wie Jesus übers Wasser zu gehen? Warum nicht sich im McGolgatha-Restaurant mit echtem selbst vermehrendem Fischbrot verköstigen? Und im Cinemax Enlightenment könnte man dann bei den bewegenden Worten der Bergpredigt wenigstens virtuell einmal im Leben das Wort Gerechtigkeit hören. Deshalb meine ich neudeutsch: «Let's celebrate» und «Auf zur virtuellen Jesusbegegnung!» Wenn schon nicht «the real thing», dann wenigstens alles in Plastik! So. Diese Zeilen kann ich nun locker und ironisch im «Stadtblatt» veröffentlichen. Ich bin zwar sicher, dass ich einige verärgerte Zuschriften von verletzten christlichen Bürgern und Bürgerinnen kriege. Ich weiss auch, dass es für viele Christen heikel ist, den Sohn Gottes auch nur ansatzweise als Witz zu karikieren. Die Empörung über Life of Brian von Monty Python war heftig, und doch gilt der Film mittlerweile als Klassiker. Selbstverständlich

müssen. Kurz, ich darf in der Carte blanche mein Grund- und Menschenrecht sowie die Meinungsäusserungsfreiheit geniessen und leben. Wunderbar.

■ ■ ■

Doch wehe, ich hätte es gewagt, statt Jesus einen Propheten zu nennen, dessen Name ich hier auch nicht erwähnen will. Aus Angst. Denn offenbar ist dieser Prophet so heilig, dass jede auch nur annähernde ironische Verkürzung oder gar bildliche Darstellung genügt, um ein kleines und bisher sehr redliches Volk mitsamt seiner Regierung weltweit zu bedrohen. Offenbar ist dieser Prophet so mächtig, dass arme Comiczeichner und Nachrichtenredaktionen um ihr Leben und das ihrer Familie fürchten müssen. Offenbar ist dieser Prophet so stark, dass keine prophetengläubigen Kinderchen jemals mehr mit farbigen Legosteinen spielen dürfen. Dieser Prophet ist allmächtig. Denn er kann innert ein paar Wochen demokratisch gewählte Regierungen dazu bringen, ihre Bürger von Reisen in prophetengläubige Länder abzuhalten. Dieser Prophet ist so unantastbar, dass er nicht nur keine Kritik, sondern auch keine Grundrechte mehr erlaubt. Er ist auch so mächtig, dass einige meiner bisherigen Freunde mich als Paria stempeln, nur weil ich es wage, auf die absolute und konsequente Trennung



Israel planen. Was zunächst wie ein verfrühter Aprilscherz scheint, ist Tatsache. Die Stelle, an der gemäss der Heiligen Schrift der Sohn Gottes aus fünf Brotlaiben und zwei Fischen 5000 Menschen verköstigte, soll zum gigantischen christlichen Begegnungs- und Unterhaltungspark mutieren. Die Verträge sind zwar noch lange nicht unterzeichnet, doch der israelische Tourismusminister meinte trocken, er könne wohl eine Million christliche Touristen besser gebrauchen als ein paar Tausend Terroristen. Durchaus ein sympathisches und verständliches Anliegen. Doch ich hoffe, Sie erlauben mir, dieses Projekt zunächst mal aus humoristischer Sicht zu betrachten. Denn sich vorzustellen, dass ein künftiger Galilee World Heritage

werde ich mich dann auch entschuldigen, falls ich durch McJesus jemanden in seinen religiösen Gefühlen verletzt haben sollte. Ich werde aber auch darauf hinweisen, dass es zur jüdisch-christlichen Tradition gehört, sich in Humor, ironischer Selbstkritik verbunden mit grosser Gottesliebe der Religion anzunähern. Denn ein Glaube ist nur so stark, wie er jede Kritik gelassen erträgt. Doch nie und nimmer muss ich mit den obigen Zeilen befürchten, Bombendrohungen zu kriegen, einen persönlichen Leibwächter engagieren und so schnell als möglich untertauchen zu müssen. Auch wird sich die Schweizer Regierung nie und nimmer für meine kecken McJesus-Analogien bei allen amerikanischen Evangelisten entschuldigen

von Religion und Politik zu pochen. Weil ich es wage, die liberalen Grundrechte unserer westlichen Demokratien nicht als Kulturimperialismus, sondern als einzig gangbaren Weg zu verteidigen. Tja. Das Übermächtig-Werden der religiösen Gewalten auf Kosten aller anderen politischen Faktoren ist ein Pulverfass. Selbst wenn es in zunächst harmloser Form eines Disneylands daherkommt. Denn die Heilige Schrift oder auch ein Prophet mögen zwar vielleicht gute spirituelle Ratgeber sein, dürfen aber nicht mehr von Menschen zur Politik gemacht werden. Denn dann ist die Zerstörungskraft irrsinniger Religionsmordereien nicht mehr weit.

■ ■ ■

**Regula Stämpfli.**

### **Brandanschläge im Namen**

**Mohammeds:** aus Zorn über die Mohammed-Zeichnungen der "Jyllands Posten" haben syrische Demonstranten heute zuerst die dänische und dann die norwegische Botschaft in Damaskus in Brand



gesetzt. Auch im Gazastreifen kam es zu Gewaltakten. Der Kulturkampf geht weiter. Auf der einen Seite sind die Verfechter der Meinungsfreiheit, die sich auf Kurt Tucholsky berufen, der einmal sagte: "Die Satire darf viel, ja eigentlich alles!" Und auf der anderen Seite gibt es die Verfechtern der Religionsfreiheit, welche keine Verletzung religiöser Gefühle zulassen wollen. Weil der Eigentümer von "France soir" ein ägyptischer Moslem ist und er den Chefredaktor entlassen hatte, sehen viele Franzosen die Meinungsfreiheit gefährdet. Die Aufruhr ebbt nicht ab.



**Nachtrag vom 5. Februar: Dänisches Konsulat in Flammen** Protestanten haben das dänische Konsulat in Beirut in Flammen gesteckt. Eine Analyse in der "NZZ am Sonntag" meint, dass die Meinungsfreiheit, die ein Grundwert ist. Auch die NZZ bildet eine der Karikaturen ab.

Es gibt dort auch eine Analogie zu **Mani Matters** Zundhölzli, das zum Weltkrieg geführt hat. Aus einer Bagatelle kann es einen Flächenbrand geben. Fanatiker schüren das Feuer und das Ganze könnte aus der Kontrolle geraten.

## I han es Zündhölzli azündt

### Manni Matter

I han es Zündhölzli azündt  
Und das het e Flamme gäh  
Und i ha für d'Zigarette  
Welle Fүүr vom Hölzli näh  
Aber ds Hölzli isch dervo-  
Gspickt und uf e Teppich cho  
Und es hätt no fasch es Loch i Teppich gäh dervo

Ja me weis was cha passiere  
We me nid ufpasst mit Fүүr  
Und für d'Gluet ar Zigarette  
Isch e Teppich doch de z'tүүr  
Und vom Teppich hätt o Grus  
Chönne ds Fүүr i ds ganze Hus  
Und wär weis, was da nid alles no wär worde drus

## Die Wut auf zwölf Karikaturen vereint die islamische Welt

Gewalt gegen europäische Vertretungen – Schweizer Botschafter in Pakistan zitiert

Der Konflikt um die Publikation von Karikaturen des Propheten Mohammed eskaliert weiter. Am Samstag haben Muslime die Vertretungen europäischer Länder attackiert.

Kristina Bergmann, Kairo

In Damaskus haben am Samstag Hunderte Demonstranten die dänische und die norwegische Botschaft in Brand gesteckt. Im Gazastreifen griffen Palästinenser das deutsche Kulturzentrum an. Sie warfen Steine, schlugen Scheiben ein, zerstörten Mobilien und verbrannten die deutsche Fahne.

Anlass für den Protest sind zwölf Karikaturen des Propheten Mohammed, die im Herbst in einer dänischen Zeitung publiziert und jüngst in einigen europäischen Zeitungen nachgedruckt worden waren.

Bereits am Freitag hatten in der islamischen Welt rassistische Schemata über die schlimmste Beleidigung des Propheten gepredigt und den Zuhörern gehörig eingeschmeichelt. Die Läsion eines Propheten sei nicht mit dem Recht auf Meinungsäusserung zu entschuldigen, sagten sie. Freie Meinung habe eine Grenze, die Gott, die Propheten und die Heiligen Schriften setzten.

Ähnlich äusserte sich am Samstag der Vatikan: «Die Meinungs- und Redefreiheit enthält kein Recht, die religiösen Gefühle der Gläubigen zu verletzen», teilte der Heilige Stuhl mit.

Die deutsche Kanzlerin Angela Merkel dagegen verteidigte die Pressefreiheit. Sie sei ein unantastbares, hohes Gut und «als Bestandteil der Demokratie nicht wegzudenken», sagte die CDU-Vorsitzende in München.

Die Wut vieler Muslime hat indes auch mit den Konflikten im Irak und in Palästina zu tun. Die muslimischen Bürger gaben ihrem Zorn lange vor den



Aufgebrachte Demonstranten verbrennen am Samstag in Damaskus eine dänische Flagge. (Khaled al-Hariri/Reuters)

Predigern Ausdruck. In islamischen Ländern haben sie kaum echte politische Rechte und sind meist arm. Die Religion ist ihr Halt. Die Prediger haben sich die Verne ihrer Schäferchen zu nutze gemacht, um sie hinter sich zu scharren. Auch die Regierungen der islamischen Länder haben sich entschieden hinter den Protest der Strasse gestellt. Glaubwürdig war das nicht, sind doch die Islamisten, die den Protest angezettelt hatten, die ärgsten Feinde dieser Regierungen. Es scheint, die Re-

gime wollten so ihre Angst vor der islamistischen Opposition kaschieren.

Das pakistanische Aussenministerium hat die Botschafter neun europäischer Staaten – darunter auch die Schweiz – einbestellt, wie es am Samstag mittelte, um «starken Protest gegen Veröffentlichung und Nachdruck der Karikaturen einzulegen».

Laut einem Sprecher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) sind für die Publikation der Karikaturen alleine die

Medien verantwortlich. Der Sprecher sagte: «Drohungen gegen schweizerische Einrichtungen im Ausland sind bis zur Stunde nicht bekannt.» Die Situation in Iran wollte er nicht kommentieren. Dort hatte Präsident Ahmadinejad angekündigt, er werde die Wirtschaftsverträge überprüfen lassen mit Ländern, in denen die Medien die Karikaturen nachgedruckt hätten.

► Seite 3

► Kommentar Seite 19

S'hätt e Brand gäh im Quartier  
Und s'hätti d'Füürwehr müesse cho  
Hätti ghornet i de Strasse  
Und dr Schluuch vom Wage gno  
Und sie hätte Wasser gsprützt  
Und das hätt de glych nüt gnützt  
Und die ganzi Stadt hätt brönnt, es hätt se nüt meh gschützt

Und d'Lüt wären umegsprunge  
I dr Angscht um Hab und Guet  
Hätte gmeint s'heig eine Füür gleit  
Hätte ds Sturmgeehr gno ir Wuet  
Alls hätt brüelet: Wär isch tschuld?  
Ds ganze Land i eim Tumult  
Dass me gschosse hätt uf d'Bundesrät am Rednerpult

D'UNO hätt interveniert  
Und d'UNO-Gägner sofort o  
Für ir Schwyz dr Friden z'rette  
Wäre beid mit Panzer cho  
S'hätt sech usdehnt natina  
Uf Europa, Afrika  
S'hätt e Wältchrieg gäh und d'Mönschheit wär jitz nümme da

I han es Zündhölzli azündt  
Und das het e Flamme gäh  
Und i ha für d'Zigarette  
Welle Füür vom Hölzli näh  
Aber ds Hölzli isch dervo-  
Gspickt und uf e Teppich cho -  
Gottseidank dass i's vom Teppich wider furt ha gno

